

Jugend

schutz

ist keine objektiv meßbare Größe.

Medien, insbesondere das Leitmedium Fernsehen, gehören immer selbstverständlicher zum Alltag der Menschen. Deshalb glaubt jeder, er könne mitreden, wenn es um gesellschaftliche Probleme geht, die mit Medien in Zusammenhang gebracht werden. Die Forderung nach mehr Verantwortung der „Macher“ ist deshalb sehr beliebt, vielleicht auch gerade, weil sie so wenig konkret ist. Gerade das Thema Jugendschutz in den Medien wird gerne zum Anlaß genommen, mehr Verbote, schärfere Kontrollen oder mehr Selbstkontrolle zu fordern. Dabei ist über den bereits bestehenden gesetzlichen Rahmen und die verschiedenen Kontrolleinrichtungen, seien es staatliche Institutionen oder Einrichtungen der Selbstkontrolle, oft zu wenig bekannt.

Die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) wurde 1994 von den privaten Fernsehsendern in Deutschland ins Leben gerufen, um den Jugendschutz im Fernsehen zu verbessern. Sie prüft Sendungen vor der Ausstrahlung auf freiwilligem Wege nach Jugendschutzgesichtspunkten und kann eine spätere Sendezeit festlegen, sie kann für jugendbeeinträchtigende Szenen Schnitte verlangen, sie kann in extremen Fällen Sendungen auch ganz verbieten. Nicht zuletzt durch die Arbeit der FSF konnte der Jugendschutz in den letzten Jahren effektiver umgesetzt werden.

Aber Jugendschutz ist keine objektiv meßbare Größe. Filme wirken subjektiv, sie lösen bei Menschen sehr unterschiedliche Emotionen und Reaktionen aus. Medien, insbesondere das Fernsehen, richten sich an ein breites Publikum mit sehr unterschiedlichem Geschmack, mit unterschiedlicher Fähigkeit, Filme oder andere Sendungen zu verstehen und mit sehr individuellem Anspruch an das, was das Fernsehen zeigen oder nicht zeigen soll. Jeder würde grundsätzlich die Forderung unterschreiben, das Fernsehen solle keine Filme zeigen, die beim Zuschauer, speziell beim jugendlichen Zuschauer, eine erhöhte Gewaltbereitschaft hervorrufen könnten. Aber welche Filme sind das? Hier spätestens setzt der Streit ein. Und da es keine endgültigen objektiven Kriterien geben kann, ist die Auseinandersetzung notwendig, der Diskurs unumgänglich darüber, wie verantwortlich mit der Darstellung von Gewalt oder Sexualität im Fernsehen umgegangen wird.

tv diskurs will diese Diskussion führen. Wir wollen zum einen über bestehende Regelungen und Institutionen informieren, wir wollen Probleme aufzeigen, die sich jetzt oder in naher Zukunft für den Jugendschutz stellen, wir wollen aber auch ein Forum für unterschiedliche Meinungen bieten, auch wenn sie sich kritisch mit unserer Arbeit auseinandersetzen. Einen breiten Raum wollen wir auch der Frage widmen, welche pädagogischen Strategien und Maßnahmen Jugendlichen helfen können, kompetent und eigenständig mit Medien umzugehen. Ein weiterer Schwerpunkt wird die Frage sein, wie andere Länder in Europa, aber auch andere Länder, insbesondere die USA, die für den internationalen Markt immer wichtiger werden, Jugendschutz umsetzen, denn die Medien werden immer weniger vor nationalen Grenzen halt machen.

Ich hoffe, daß Ihnen die erste Ausgabe von **tv diskurs** gefällt und daß die Themen auf Ihr Interesse stoßen. Wir würden uns sehr über eine Reaktion von Ihnen freuen, besonders natürlich über Zustimmung und konstruktive Anregungen, aber auch über Kritik. Auf jeden Fall werden wir Ihre Reaktion berücksichtigen – denn davon lebt schließlich der Diskurs.

Ihr Joachim von Gottberg

*Joachim von Gottberg
ist Geschäftsführer der
FSF und Chefredakteur
von tv diskurs.*